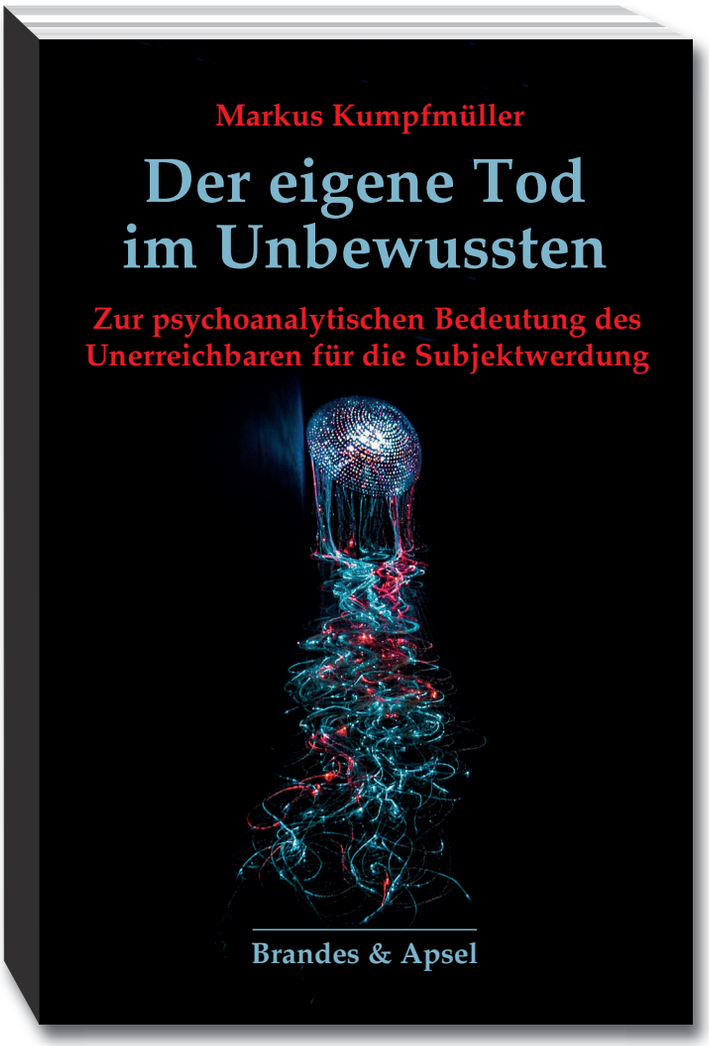
Markus Kumpfmüller

Der eigene Tod im Unbewussten

Zur psychoanalytischen Bedeutung des Unerreichbaren für die Subjektwerdung



- ca. 120 S., Paperback Großoktav
- ISBN 978-3-95558-441-2
- ca. € 19,90
- Warengruppe 1 535
- Auslieferung April 2027

9 783955 584412

Neben Freuds Schriften werden Weiterentwicklungen und Neuinterpretationen durch Autoren wie Lacan, Klein und Bion herangezogen. Dabei zeigt sich, dass der eigene Tod nicht lediglich als biologisches Lebensende, sondern als strukturbildende Leerstelle innerhalb des psychischen Apparates verstanden werden kann. Darüber hinaus werden Traumphänomene und Darstellungen des eigenen Sterbens untersucht, um aufzuzeigen, wie das Unbewusste das eigentlich Nichtdarstellbare dennoch thematisiert. Der Tod erscheint dabei nicht als bloßer Gegensatz des Lebens, sondern als dessen Bedingung und Grenze. Der eigene Tod erweist sich damit als ein zentrales Negativum, das Subjektwerdung, Begehren und psychische Entwicklung grundlegend konstituiert und mitstrukturiert.

In diesem Buch wird die Bedeutung des eigenen Todes für die psychoanalytische Theorie Sigmund Freuds untersucht. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern der eigene Tod als konstitutives Moment der psychischen Entwicklung verstanden werden kann. Ausgangspunkt ist Freuds These, dass das Unbewusste keine Vorstellung des eigenen Todes beinhaltet und stattdessen von einem Glauben an die eigene Unsterblichkeit geprägt ist. Anhand zentraler psychoanalytischer Konzepte wie Verdrängung, Urverdrängung, Todestrieb und Wiederholungszwang wird analysiert, wie der Tod trotz seiner fehlenden Repräsentierbarkeit strukturell wirksam ist.

ÜBER DEN AUTOR



Markus Kumpfmüller, M.A., hat an der IPU-Berlin studiert und ist als psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis (TP/AP, DGPT) tätig. Seine Forschung und seine Publikationen bewegen sich im Bereich der psychoanalytischen Subjekt- und Gesellschaftstheorie.